

I.

Kunſtnachrichten aus Dresden.

Der neue Teppichvorhang beim Königl. Hoftheater.

Alle Kunſt- und Theaterfreunde ſind bei der Wiedereröffnung unſerer Bühne am 3. Januar durch einen gewirkten Theatervorhang, eine höchſt erfreuliche Neujahrgabe, überrascht und zum Dank gegen die Direction, die Geſchmack mit Neuheit ſo angenehm zu vermählen weiß, bewogen worden. Das Bedürfniß eines neuen Theatervorhanges wurde ſchon lange gefühlt, da der jetzige, eine glanzumſtrahlte Lyra in der Mitte, doch nur indessen da zu ſeyn ſcheint. Ein Reiſender von der berühmten Teppichmanufactur in Tournay, Le fevre, der im vorigen Jahre hier ſehr einladende Muſter vorzeigte, beſtätigte die Ueberzeugung der Direction, daß ein ganzer Vorhang in Wirkerei der zweckmäßigſte ſeyn würde. Eine Vorzeichnung wurde eingeſchickt, die Farben beſtimmt, manche Schwierigkeit, die bei der Neuheit der Beſtellung die Manufactur ſelbſt fühlte, beſeitigt. Nun hängt er vor unſern Augen und alle Zweifel ſind durch den Augenschein widerlegt. Nach der Breite und Höhe unſerer Bühne hat er 16 Elle 16 Zoll Breite, 15 Ellen 22 Zoll Höhe. Die Schwere des Ganzen (aus 2 fein zuſammengefügten Hälften beſtehend) iſt 2 Centner 24 Pf. Dazu ſind beim Aufrollen 5 Centner 86 Pf. Gegengewicht nöthig. Das Aufrollen des Vorhanges geſchieht mit vieler Leichtigkeit und geſtaltet ſich eben ſo maleriſch als zweckmäßig. Denn bedingt nicht ſchon der Ausdruck Vorhang ſelbſt ein in ſich ſelbſt zuſammenlegendes Gewebe? Auf himmelblauem Grund mit Sternen beſäet, zeigt ſich in der Mitte die bekannte, aber an allegoriſcher Andeutung durch ein

andres Bildwerk der Art kaum zu übertreffende Vorſtellung des auf dem Löwen ſitzenden Amors mit der Lyra nach dem berühmten Cameo des Plotarchoſ. Und ſo iſt es auch hier gleichſam als Relief eingewebt und von einem reichen, vollen Blumenkranz von Syringen eingefakt. Den gefälliſten Eindruck macht die, den Teppich am Boden und an beiden Seiten einſchließende, und von 5 verſchiedenfarbigen Einfassungen und Umkränzungen umbordete Hauptarabeske in Bronzefarben auf weißem Grund, wovon die Hauptfigur in der Mitte zwei einer Lyra zugekehrte Schwäne in Blumenſtengel auslaufend, und zwei Masken rechts und links den Schluß ausmachen. Die unterſte Einfassung iſt quaſtenartig, um damit den Vorhang von einem gewöhnlichen Teppich zu unterſcheiden, welches auch dadurch ſich ausſpricht, daß oben alle Einfassung fehlt. Als erſter Verſuch eine wahrhaft gelungene und vergnügende Arbeit. Drei Dinge kommen hierbei noch beſonders in Anſchlag. Zuerſt die harmoniſche Zuſammenſtellung der hellſten Farben für moderne Theaterbeleuchtungen. Wolle wirkt Lichteinſaugend und ſelbſt die lebhaftſten Farben abdämpfend. Wäre die Grundfarbe bei unſerm Vorhang nicht himmelblau, ſo würde ſie der Beleuchtung gegenüber ganz ſchwarz erſcheinen. Dann muß bedacht werden, daß ein ſolcher Vorhang andere innere Vorhänge auf Leinwand u. ſ. w. gemalt, nicht excluſiv. Bei uns verſchließt dieſer neue Teppich die Scene nur vor der Eröffnung des Stückes und beim völligen Schluß. Auch hat der Mechanismus des Aufrollens ſeine Schwierigkeiten. Endlich muß für die Säuberung des Vorhanges und ſeine Bewahrung gegen das, was wir im Allgemeinen Mottenfraß nennen wollen, ein eigner Mann beim Theater (wir möchten ihn nach römischer Sitte einen *servus velarius* nennen) verantwortlich gemacht werden. Den Alterthumsfreund muß es freuen, daß hierdurch die Sitte der kläſſiſchen Vorwelt wieder als

die Klügste hervortritt. Denn auf den Schaubühnen der Römer gab es nur Teppichvorhänge, die bekanntlich, weil die Bühne ohne alle Bedachung war, an den vorspringenden Ecken der Paraskenien durch Seile herabgesenkt oder emporgezogen wurden, und so lange die Bühne offen war, um eine Welle aufgewickelt in einem Rige im Proscenion lagerten, das freilich damals eben so wenig der heillosen Lampenreihen, als des noch heilloseren Souffleurloches bedurften. Es sey gestattet, dabei noch einen Augenblick stehn zu bleiben.

Hören wir Genelli*), so ist's ausgemacht, daß schon die alte athenische Bühne einen Teppichvorhang, eine Aulaa, hatte und dieselbe Vorrichtung, wie sie später bei den Römern statt fand. Allein dafür fehlen alle wirklichen Beweise. Denn wenn auch die alten Grammatiker und Lexikographen, wie Hesychius, Pollux und Suidas, des Wortes mit der Bezeichnung gedenken, daß man es für einen Theatervorhang brauche, so folgt daraus noch nicht, daß man Sache und Wort schon auf der altathenischen Bühne kannte. Was wir davon wissen, gehört nach Rom in die letzten Zeiten der Republik, wohin die in jedem vollständigen Wörterbuch zu findenden Stellen des Varro, Cicero, Horaz, Virgil u. s. w. zu beziehen sind. Merkwürdig bleibt es, daß die Römer dem Wort eine andere Umbiegung gaben und nur von Aulaa in der Mehrzahl sprachen.**)

*) Das Theater der Griechen, (Berlin, Nauck, 1818 in 4.) S. 54. Die Stelle aus dem Onomasticon des Pollux IV, 122. beweist nur, daß die Aulaa zu Hyperides, also zu Alexanders Zeiten, die Aulaa für Teppichgehänge kannten, das Fragment aus der Rede des Hyperides aber spricht von speisenden Archonten in einer Säulenhalle. Damit rechtfertigt nun der gelehrte Grammatiker den späteren Gebrauch des Wortes für Theatervorhang. Von diesem weit späteren Gebrauch sprechen Voynbius, wie auch Suidas und Hesychius. Ich prächtige daher aus voller Ueberzeugung der Bedächtlichkeit Hermann's in seiner gelehrten Kritik von Genelli's Buch in der Epä. Litt. Zeit. Nr. 239. vom Jahre 1818 bei, der es zweifelhaft findet, ob sich die Griechen eines Theatervorhangs bedienten. Die wenigen Scenenveränderungen, die bei ihren Tetralogien in Einer Sitzung vorkamen, konnten wohl vor den Augen aller Zuschauer vorgehn und waren gewiß weniger störend, als der Scenenwechsel in einem einzigen Shakspearischen Stück, wie wir jetzt die Sache mit der lächerlichsten Genauigkeit betreiben.

**) Aulaea dicta sunt ab aula Attali regis, in qua primum inventa ingentia ista vela. Servius zu Georg. III, 25. (Die zwei Verse beim Virgil selbst gehören zu den unbegreiflichsten im ganzen Virgil, wenn man auf den Zusammenhang achtet!) Wer kennt nicht übrigens die Attalica peripetasmata wenigstens aus Cicero Verr. IV 27? vergl. Manso, die Attalen und ihre Verdienste, S. 30.

daher in der Nachricht, die Servius zum Virgil giebt, daß die Römer diese Vorrichtung der Aulaa vom Hofe der Attalen in Pergamus, wo die köstlichste Teppichfabrik war, zuerst entlehnten, doch etwas Wahres haben. Sey dem, wie ihm wolle, diese Bühnenteppeiche (die gewiß nicht bei jedem Act auf und nieder gingen, weil es dergleichen das ganze in Stücke zerschneidende Acte, wie bei uns, noch gar nicht gab, sondern die Bühne das ganze Stück durch offen blieb) in der damaligen Handelsmetropole der Welt, in Alexandrien entweder nach den Vorschriften der Herrn der Welt in Rom selbst gewirkt, oder aus dem Vaterlande aller Teppichweberei, dem Orient, in den dortigen Bazars aufgestellt, machten theils mit ihrer Farbenpracht im vollem Tageslicht des italischen Himmels, wo noch jetzt bei allen Processionen die ausgehangenen Teppiche Wunder thun, theils durch das Bedeutsame der colossalen, eingewirkten, dienenden Figuren, so oft sie aus ihrem, die Vorbühne durchfurchendem Lager langsam zur Verhüllung der Bühne emporstiegen, einen eben so malerischen, als angemessenen Effect. Denn diese Colossen, unstreitig oft als kämpfende oder gefesselte Sklaven aus überwundenen Völkern, Galliern, Britannen, Germanen, gestaltet*), wuchsen zauberartig aus dem Boden hervor, und krochen dann am Ende auch eben so langsam wieder in den Boden hinein. Wer Dvids Verwandlungen auch nur aus Vofens (leider noch immer nur fragmentarischen) Uebersetzung kennt, wie er das Emporwachsen der Drachensöhne dort schildernd, hinzusetzt (Th. I. S. 147.):

*) Schon die oben angeführten Verse Virgils, das intexti tollunt aulaea Britanni beweist dies zur Genüge. Uebrigens hatten die vornehmen Romuliden zu viel Schicklichkeitssinn, um auf einem solchen Theatervorhang die 9 Musen mit dem Apollo oder ihre Dichter und Helden abzukonterfelen, wie sie auf so vielen neuen Vorhängen paradiren. Auch für die Teppiche in ihren Häusern und Tempeln hatten sie eigne Diener. Was konnte aber dem Herrschervolke, selbst in seiner Erniedrigung unter den Kaisern noch immer gewohnt, alle unteriochten Völker als seine Sklaven anzusehn, mehr schmeicheln, als riesenhaft plumpe Gestalten aus jenen Nationen nicht nur als wirkliche Maschinen- und Teppichknechte angestellt, sondern auch dieselben auf den Teppichen selbst gewirkt zu erblicken; vergl. Voss zu Virgil's ländlichen Gedichten, IV. S. 523. Die Prachtliebe derer, welche die Spiele gaben, gestattete nie, dieselben Bühnenvorhänge dem Volke noch einmal zu zeigen. Man schickte also immer neue Vorzeichnungen dazu nach Alexandrien.

Also, wenn sich erhebt dem Festtheater der Vorhang,
Steigen die Bilder empor und enthüllen zuerst die
Gesichter,
Dann allwählig den Leib und, in sanftem
Zuge gerichtet,
Stehn sie nun ganz und setzen den Fuß auf die untre
Verbrämung,

Das mag denn freilich Figuren gegeben haben,
wie die Giganten im innern Hypäthros des großen
Tempels zu Agrigent. Denn riesengroß, vielleicht
gar auch als Atlanten, muß man sich diese
Gestalten denken, die in dieser langsamen Erhebung
ein wahrhaft imposantes Schauspiel darboten. Ver-
gleichen wir nun damit unsre auf Leinwand oder
Carton gemalten Vorschieber oder Aufschieber, sehr
uneigentlich Gardinen oder Theatervorhänge ge-
nannt, wo Berge, Quellen und Seen, Tempel und
Altäre mit mancherlei Figurengewimmel noch vor
kurzem — denn auch hier ist neuerlich wenigstens
einige Vernunft eingetreten — bald rasch in die
Höhe flogen, bald aufs lächerlichste — denn die
Sache kann ja nicht beschleunigt genug werden —
und aufs unnatürlichste vom Theaterhimmel auf den
Boden herabstürzten. Vergönne man also dem Al-
terthümer wenigstens die Freude, in dem Theater-
teppich, den wir unserer, keine zweckmäßige Neuer-
ung scheuenden Direction verdanken, den Morgen-
schimmer eines besseren Geschmacks zu erblicken und
den Wunsch, daß bei der Mäßigkeit des Preises *)
und der unverwüßlichen Fügbarkeit und Dauerhaf-
tigkeit des Stoffes, dieß bald Nachahmung finden,
überhaupt aber das klassische Alterthum in Sachen
der Schicklichkeit bei Zimmer- und Theaterde-
corationen **), Gemälden, Gefäßen u. s. f. noch oft

*) Dem Vernehmen nach gegen 600 Thaler. Es ist kaum
zu zweifeln, daß die Preise, wenn erst stehende Einrich-
tungen darauf gemacht werden können, noch billiger fal-
len müssen.

**) Die Alten schlossen im Innern ihrer Häuser fast alle
Gemächer, Hallen, Schattenseiten der Gallerien nur mit
Teppichen. Die Tischler hatten da weit weniger zu thun,
als die Vestiarii. Unfern Teppichlurus treten wir mit
Füßen. Aber die Fußböden der Alten waren mehr oder
weniger musivisch, eine veredelte lastricatura. Die Be-
weise dazu werden fast täglich in allen Gegenden Euro-
pas, wo Römer wohnten, ausgegraben. Dagegen kann-
ten sie unsre gemalten Plafonds fast gar nicht, so groß auch
die Pracht ihrer Marmordecken en caisson, ihrer lacu-
naria und laquearia waren (S. Pirr's Baukunst der Al-
ten, S. 240ff.). Dagegen aber bekamen ihre Speisesäle,
worinn sich aller Pug und Schmuck vereinigte, oft durch
geschmackvolle, unter die Decken ausgespannte figurirte
Purpurteppiche ein grandioses, zeltartiges Ansehn. Wenn
Poraz aulaea und ostrum zusammensetzt (Od. III, 29.) so

befragt werden möge, hier laut und ohne Furcht mißver-
standen zu werden, auszusprechen. Denn für die Fragen-
haftigkeit unserer meisten sogenannten Fensterdrapir-
ungen, sowie überhaupt für den Schnörkelpunder uns-
rer Moden wäre, auch alle klimatische und stitliche
Abweichungen wie billig in Anschlag gebracht, für
einfache Großheit und Reinheit aller Verzierungskunst
da noch viel, viel zu lernen! Gott bessere es! sagt
Sancho Pansa.

B.

II.

Die Darstellung nach Fra Bartolomeo von Rahl.

Sey nicht allzugerecht gegen des Auslands
Künste! mag uns Vater Klopstock auch heute zuru-
fen, indem uns ein neues großes Blatt von dem
trefflichen Rahl in Wien von einem Kenner vorge-
legt wird, der, von der Longhi's, Anderloni's und
Caravaglia's glänzenden Arbeiten begeistert, die Ar-
beit des deutschen Meisters dagegen vielfach in
Schatten stellen möchte. Schon das verdient die
achtungsvollste Anerkennung, daß ein so gekannter
und gesuchter Meister, wie Carl Rahl, der wohl
mit Recht sich einen kaiserl. Kupferstecher nennen
darf, seine volle Kraft vier Jahre lang lieber einem
tüchtigen Meisterwerk der kaiserl. Gallerie in Bel-
vedere in größtem Styl widmen, als allein der Buch-
händlerlaune und Mode fröhnen wollte. Wohl ist
Fra Bartolomeo's Darstellung des Christbildes im
Tempel eine Zierde jener Gallerie. Allein sie hat,
wie Kenner wissen, viel gelitten und ist in einzelnen
Theilen stark verwaschen, oder wie man es sonst nen-
nen mag; dieß erschwerte die Aufgabe für den Kup-
ferstecher, der nicht bloß auf Effect, sondern auch
mit deutscher Treue wahr darstellen wollte. Und

steht dieß nicht, wie die deutschen Bearbeiter des Ska-
rus Palastes von Mazois, S. 256. meinen, bloß
für purpurne Teppiche, sondern aulaea sind die unter der
Decke ausgespannten Prachtteppiche, ostrum aber die köst-
lichen Purpurüberzüge der Tischbetten. Schon der Va-
ter aller wahren Alterthumskunde, Isaac Casaubon, hat-
te den Vorsatz, ein eignes Werk de vestibus stragulis
zu schreiben, weil er den von uns kaum geahneten Um-
fang der Teppichgewänder und Prachtgewebe des Alter-
thums wohl erwogen hatte. Es wäre noch heute eine
tüchtige Probearbeit eines Philologen. Conjecturen und
Sylbenmessungen haben wir genug!

daß wir in diesem in größtem Format *) mit dem fleißigsten Grabstichel in den Schattenpartieen der Gewänder, besonders im Mantel der Jungfrau, großartig, in allen Fleischpartien zart und weich, und mit einer durchaus harmonischen Verschmelzung von Schatten und Licht gearbeiteten Kupferstich, dessen Manier etwas an Robert Strange erinnert, einen wahren Fra Bartolomeo erhielten, wird Romus selbst nicht in Abrede stellen können. Besonders finden wir den Kopf des Zacharias als der würdigsten Mittelfigur, der das ganz nackte, und die gegenüberstehenden 3 Personen (die Elisabeth, dann den Taubenbringenden Joseph und die Mutter Anna) segnende Kind aus denn Händen der Jungfrau empfangen hat, vortrefflich ausgeführt und das im vollsten Glanze strahlende

*) Der Kupferstecher hat es auf ein Gegenstück zu Müllers Madonna del Sisto berechnet, mit dem es auch in der Zahl der Figuren Aehnlichkeit hat. Die ersten Altarstufen enthalten folgende Inschrift: 1516 orate pro pictore olim sacelli huius novitio. Fra Bartolomeo malte also fast gleichzeitig mit Rafael, als er die Madonna fertigte, die jetzt das Juwel unserer Dresdner Gallerie ist.

Kind so hell als möglich gehalten, welches mit der ganzen übrigen Umgebung in richtiges Verhältniß zu setzen, wohl keine geringe Schwierigkeit hatte. Wir machen es uns daher zur Pflicht, auf eine so würdige Erscheinung in der deutschen Kunstwelt aufmerksam zu machen, und hoffen mit Recht von der Gerechtigkeit unsers Publikums eine aufmunternde Aufnahme. Der alles Schöne willig fördernde Buchhändler, W. A. Barth in Leipzig, hat die Hauptcommission übernommen. *)

B.

*) Mit der Schrift 18 Zhl. vor der Schrift 36 Zhl. Barth hat auch aus dem von Degenschen Kunstverlag ein schönes großes Blatt nach dem Director Füger von John 1802 in punctirter Manier gestochen, den Tod Abels gekauft, 18 Zoll hoch, 14½ Zoll breit, vor der Schrift 8 Zhl. mit der Schrift 4 Zhl. Man hat damals, als es zuerst erschien, mit vielem Lob sowohl von der geistreichen Composition (die mit unbeschreiblicher Wehmuth zu Gott aufblickende Eva unterstützt den Getödteten, Adam geht Händeringend davon, im dunkeln Hintergrunde fällt Cain die Faust) als von der Ausführung gesprochen und es zu Fügers und Johns besseren Arbeiten gerechnet.

A n z e i g e n.

Der Peintre graveur des verstorb. Professors und Ritters v. Bartsch in Wien bleibt bei allen ihm menschlich anklebenden Unvollkommenheiten wohl noch auf lange Zeit das untrüglichsie Orakel aller Freunde der Geschichte der Kupferstecherkunst und aller planvollen Sammler. Selbst ein ausgezeichnete, ausübender Künstler, genoss er viele Jahre hindurch in der Kais. Sammlung, deren Ober-Aufscher er war, und in der des Herzogs Albert eine Anschauung, die nur Wenigen zu Theil werden kann, und durch Kunstreisen ins Ausland ihre letzte Weihe erhielt. Nun waren aber in der letzten Zeit die ersten 15 Bände, welche im Verlag der v. Degenschen Handlung in Wien erschienen waren, sehr schwer im Ganzen, und Einzeln gar nicht zu erlangen. Es muß sehr vielen Liebhabern angenehm seyn, daß der Kunstliebende Buchhändler, Ambros. Barth in Leipzig, den ganzen Borrath der ersten 15 Bände an sich kaufte und nun sogleich Jeden damit bedienen kann. Nur allein die erste Lieferung der holländischen und niederländischen Schule Vol. I—III. (6 Zhlr.) kann einzeln nicht mehr abgelassen werden. Die Forts. Vol. IV—V. (5 Zhlr. 8 Gr.), sowie die deutschen Schulen Vol. VI—XI. mit 34 Kupfertafeln (14 Zhlr.), die italienischen Schulen Vol. XII—XIII. (3 Zhlr. 8 Gr.) und Vol. XIV—XV. die Werke von Marc. Antonio und seiner Schüler, 15 Kupfertafeln (4 Zhlr. 12 Gr.) sind auch nach den einzelnen Schulen einzeln zu haben. Das Ganze beträgt 33 Zhlr. 4 Gr. und wendet man sich an die Handlung selbst, so gewährt sie auch einen verhältnißmäßigen Rabatt. Die 6te und 7te Lieferung Vol. XVI—XXI, deren Verleger Reschetti in Wien ist, können gleichfalls durch Barth am schnellsten bezogen werden. Dem Vernehmen nach, liegt noch zu einigen Bänden das ausgearbeitete Manuscript fertig. Es wäre fast schimpflich, wenn aus Mangel von Absatz diese ungedruckt bleiben müßten. Aber das machen die viele Schlagbäumen, die sich dem Bucherverkehr zwischen den Erblanden und dem übrigen Deutschland entgegen drängen!

Canova's Sculture durchfliegen jetzt in Umrisen von allen Formaten Europa. Die Grundlage von allen diesen Contorni machen die in Pisa seit 1821 in größtem Octav bei Capurro erscheinenden Opere di Scultura e di Plastica, mit den etwas schwülstigen Beschreibungen der Gräfin Albizzi, wovon uns bis jetzt 20 Dispense zukamen. Einen Nachrich davon in etwas vergrößertem Maßstab mit britischer Pracht gab der berühmte Kupferstecher Heinrich Moses in London. (Die Blätter von Moses wurden in Paris nachgestochen.) Aber die Preise sind auf englische Beutel berechnet. Lobenswerth war es daher, daß der Buchhändler Fr. Gust. Schulz in Stuttgart diese Bildwerke durch Lithographie in möglichster Wohlfeilheit darzustellen suchte. Die Sammlung soll der englischen und französischen an Eleganz und Treue nichts nachgeben, wohl aber sich durch niedrige Preise empfehlen. Das Werk besteht aus 20 Lieferungen, jede zu 5 Blättern auch auf Imperial-Belin gedruckt mit übersehtem Texte. Monatlich erscheint ein Heft, wofür der Subscriptionpreis 1 Fl. 15 Kr. oder 18 Gr. beträgt. So kommt das einzelne Blatt nebst Text nur 15 Kr.!! Die Umrisse sind bestimmt und mit Ausdruck lithographirt und machen sich kleine Abweichungen gegen das ital. Original bemerkbar, so ist die Schuld des engl. Vergrößerers. Da das ital. Vorbild vor uns liegt, so können wir aus voller Ueberzeugung diese Schulzischen lithographirten Nachstiche gelungen nennen. Uebrigens sey es im Vorbeigehn erinnert, daß die würdige Gedächtnisrede des Grafen Cicognara abgerechnet, auf Canova kaum etwas Würdigeres erschien, als die Terzinen des trefflichen Eduard Schenk, die unter der Aufschrift: Canova's Tod 1822 in München ausgegeben wurden.

B.